

Tassen
blade.
Schulden
zu arm, dieselben ab-
bedingungslos, durch die
rial, Missionar.
billigsten
rren
factur
se 85,
p. 100 2 M. 80 Pf.
" 100 3 " 10 "
" 100 3 " 20 "
" 100 3 " 40 "
" 100 4 " 20 "
" 100 4 " 70 "
" 100 5 " — "
" 100 5 " 50 "
" 100 5 " 70 "
" 100 6 " — "
" 100 6 " — "
M.
etete Sophas, Betts
Matratzen sehr bil-
uften.
Brenner,
16, Gde Königsfr.
achtige
llschreiner
r. Meier,
r. W. Gladbach.
Besellen gesucht.
Expedition.
Gegehele gesucht.
r. Caris, Raarfr.
Gegehele. Schrling
en, f. t. Exp.
Müller wird auf
egen hohen Lohn ge-
am 22. Jan. 1891.
- und Wassermaße
Herne.
Gmann, Müller.
Buchbinder-Ge-
schäft gesucht.
Pauil,
o Cartonagefabrik.
Wäckergele u.
ort gesucht.
Fräuleinstraße 15.
atten!
Jacobs Näh-
weiche größere
hmen.
Weber.
schwand mit gu-
ten hohen Lohn
Exp. d. Bl.
schäftiges
hen
Küche u. Haus-
auf 1. Febr.
Gang, Neuf.
und Material-
in Dallen wird
holische
schülfin
tte unter M. J.
dieser Zeitung.
ulcin
Küche und des
horn.
s-Restaurant
burg",
nring 5.
Bande, wel-
einer weite-
geführt und
ucht zu Licht-
ist Auskufft.
ohn pr. 3.
ine Hausgal-
wels etwas
arbeiten.
No. 45.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. GRENZ.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaussträftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 14.

Montag, 19. Januar 1891. (Petri Stuhl.)

XVIII. Jahrgang.

Abonnement auf die Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Tendenz: Centrum.

Trotz der bedeutenden Vergrößerung keine Preiserhöhung! Die täglich erscheinende Zeitung kostet für Neuß durch Boten ins Haus gebracht, bei den Postanstalten abgeholt, nebst Quirinusblatt nur 1.75 Mark. Mit illustriertem Unterhaltungsblatt 1.95 Mark.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung ist die billigste große Zeitung am Niederrhein!

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung hat in den Kreisen Neuß-Grevenbroich mehr Abonnenten als die andern in diesen Kreisen erscheinenden Blätter zusammen genommen.

Abonnements werden noch ständig angenommen.

Redaktion und Verlag der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Italienischer Kulturkampf.

(Von unserm römischen Berichterstatter.)

Nachdem dem Papste das Eigentum des Bistums bestritten wurde und ihm Crispi's Blätter erklärt haben: „er solle sich nur gut halten, sonst werde man ihm ein anderes Garantiegesetz geben“, macht nun Herr Crispi einen weiteren Schritt im italienischen Kulturkampf. Die Kirchengüter wurden bereits früher eingezogen, verkauft und veräußert. Zu Spottpreisen wurden die schönsten Klöster an die Creaturen der Regierung vergeben, aber es fehlte wieder an Geld. Als bald wurden die frommen Stiftungen durch ein neues Gesetz eingezogen. Noch immer langte es nicht; man braucht abermals Geld, und da noch die Pfarreien und Bistümer eines Vermögens beraubt, so sollen diese selbstredend auch noch eingezogen werden. Crispi bereitet darüber eine Gesetzesvorlage vor, die man als eine Reform der Kirchengüter hinstellt. Die Erfahrung hat uns aber darüber schon belehrt, was man in Italien unter Reform versteht. Was will man aber reformieren? Die Gesetzesvorlage lautet es uns klar.

Dem Bischof in seiner Diözese, dem Pfarrer in seiner Pfarre soll die Verwaltung der Pfründe und der Immobilien weggenommen werden. An ihre Stelle soll das Volk einen Verwaltungsrath der Pfarre ernennen. Dieser Verwaltungsrath kann von allen Einwohnern der Pfarre erwählt werden, nur die Priester und Pfarrer sind ausgeschlossen. Die Verwaltungsräthe der Pfarreien wählen den Diözesan-Verwaltungsrath. So können leicht Liberale, Freimaurer und sonstige der Kirche feindlich gesinnte Leute die letzten Einkommen und Güter der Kirche verwalten. Die werden alsdann dem Pfarrer und dem Bischof die Kirzgen zählen, die er jährlich anzuhängen darf und den Gebrauch der Ornamente vorschreiben. Weiterhin wird eine andere Gesetzesvorlage vorbereitet. Das berühmte Garantiegesetz sagt, daß der Papst frei die Bischöfe in Italien ernennen kann, wie auch der Bischof die Pfarren, wo kein Patronatsrecht besteht. Indessen behält sich schon jetzt die Regierung das Recht vor. Das heißt, die Regierung den Pfarrer oder den Bischof anerkennen hat, können diese weder das Pfarrhaus noch den bischöflichen Palast bewohnen, noch die Einkünfte des Bistums oder

der Pfarre beziehen. Das Exequatur wird gewöhnlich unter Crispi's Herrschaft erst nach Monaten und Jahren erteilt, und der Bischof wie der Pfarrer müssen dafür ihr geistliches Amt solange unentgeltlich versehen, bis es dem Ministerium gefällt, das Exequatur zu erteilen. Dies scheint nun dem Herrn Crispi noch zu viel Freiheit für die Kirche zu sein. Er will ein neues Gesetz, infolgedessen er auch das einmal gegebene Exequatur wieder zurückziehen kann, wenn er mit einem Pfarrer oder einem Bischof nicht zufrieden ist. Mit einem Wort: „Er verlangt das Absetzungsrecht der Bischöfe für sich“. Bismard erlaubte sich kaum so viel mit seinen Majestäten. Zu wünschen wäre dem gegenüber, daß die Katholiken in Italien nur einmal sich ernstlich auftraffen würden. Weniger platonische Theorien, doch energische Thaten sind notwendig, um hier etwas zu erreichen. „Die Katholiken in Deutschland“, sagte noch heute ein hoher Kirchenfürst zu uns, „haben fertig gekämpft, der Sieg war nicht leicht, deswegen war er desto glänzender. Die Katholiken in Italien haben an Deutschland ein schönes Beispiel des Starkmuthes, der Standhaftigkeit und des Glaubens. Diesem Beispiel sollten sie folgen, um einen guten Kampf zu führen.“

Deutschland.

○ Berlin, 17. Jan. Herr v. Dethlöffler ist wie gemeldet, vom Bundesrath zum Präsidenten des Reichsgerichts an Stelle des mit dem 1. Febr. d. J. auscheidenden Simon erwählt. Derselbe war vorher Generalauditeur der Armee, wurde dann Präsident des Kammergerichts und im Febr. 1889 Staatssecretär des Reichs-Justizamts. Die National-Liberalen hatten aus ihrer politischen Rumpellammer ihren eigenen Mann herausgeholt, wie sie das ja bei jeder freiwerdenden Stelle thuen. Ihre Wahl war diesmal auf Herrn Falk, den alten Cultusminister, gefallen. Dem gegenüber erklärt eine Berliner Meldung, daß einem solchen Ausnamen die beiden bedeutendsten Bundesfürsten, der Prinzregent von Bayern und der König von Sachsen, gleich widerstreben hätten. Wir glauben auch, daß Falk keine Ursache hat, wiederum in den Vordergrund zu treten. Sein Name ruft doch zu traurigen Erinnerungen wach.

* Tollheit und Gemeinheit ringen bei der Bekämpfung des Jesuitenordens durch die Feinde der katholischen Kirche um die „Palme“. Wie weit das geht, zeigt auch ein in der Tagesliteratur Gynanderhüchen stand ihr vortrefflich. Sie sagte die reichen Falten kunstgerecht zusammen und erdichtete unter dem befalligen Bilde ihres Gatten, welcher ihr beim Aufsteigen half. Bald darauf verließen Beide den Hof.

Es war ein klarer Tag. Wolkenlos wölbte sich der Himmel über der Gegend, zumeist frisch ein erfrischender Aufzug über die Dörfer.

Für einen ersten Akt fühlte Du auffallend muthig im Sattel, bemerkte der Baron zu seiner Begleiterin, aber auch auffallend zerstreut. Nimm Dich in Acht, Haire! ist nicht so launisch, als sie an diesem Morgen zu sein vorgibt.

Felicitas fuhr zusammen. Wirklich? Was ich nicht Aht auf Deine Befehle?

Ganz und gar nicht, antwortete er scherzend. Doch es hat dir jetzt noch nichts zu sagen. Sieh! so mußt Du die Jagel halten! — Aber darf ich nicht wissen, was Dich eben so nachdenklich machte? Du siehst auch ganz bleich aus; — ist Dir etwas begegnet, Liebe?

Nicht etwas, sondern Jemand, erwiderte die junge Frau sinnend, ich glaube, es war Karen.

Die alte Amme? Nicht möglich! Sie wird Dir ja bis jetzt beharrlich aus.

Sie hat unser Zusammenreffen auch sicherlich nicht beobachtet, sondern glaubte mich noch im Garten. Als ich angeläutet war und die nach der Halle führende Treppe hinuntergehen wollte, kam Jemand herauf. Es war eine alte Frau, deren ungewöhnliche Größe mich sofort an jenen nächtlichen Schreden nach meiner Ankunft erinnerte. Das Gesicht erkannte ich nicht wieder, aber die großen Augen glänzten mich an wie damals. Sie grüßte mit mehr Anstand, als ich ihr zugetraut hätte; dabei machte es mir den Eindruck, als ob sie des süßlichen Stodes ganz gut entbehren könne. Schon wollte ich ihr einige freundliche Worte sagen — da beugte sie sich vor und sagte, auf mein Kleid deutend, mit flüsternder Stimme: Was auf zu dem Ritt in der Morgenluft! Gah! Aht, ich habe Herrn von Freidorf, daß Ihr nicht über den Graben sehet!

Ein wilder Ruf entfuhr dem Baron, sein Pferd bäumte sich hoch auf und jagte mit einem mächtigen niedrigen Huf eines verkrüppelten Baumes und zwang das aufgeregte Thier zum Stillstehen. Im nämlichen Augenblicke war Felicitas an seiner Seite; sie blickte in sein emporgerichtetes Gesicht und sah, wie es darin

so hervorragendes Organ wie die „Grenzboten“. Dieselben schreiben u. A.: „Die Ermordung Wilhelm's von Oranien, der Mordversuch auf Bismard waren Thaten des Jesuitenordens, wenn auch kein einzelner Jesuit den Balthasar Gerard oder den Franz Kullmann zu seiner That angestiftet hat, und die große Mehrzahl aller einzelnen Jesuiten das Verbrechen verabscheute.“ Also „die große Mehrzahl“ der Jesuiten verabscheute solche Verbrechen und ein einzelner Jesuit hat nicht zu denselben angeflist, und doch sind die Verbrechen „Thaten des Jesuitenordens!“ Subjecte, die Vergleichen schreiben und in die Welt setzen, sollen eigentlich vor den Strafrichter gebracht oder wegen gemeingefährlicher Verhörung einzelner Bevölkerungsklassen gegen die anderen auf einige Zeit in ein Irrenhaus gesperrt werden.

○ Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht bereits die Herabsetzung der Telegraphengebühr von 6 auf 5 Pfg. pro Wort. Das vom Reichkanzler v. Caprivi unterzeichnete Rescript hat folgenden Wortlaut: „Der Abt. I § 9 der Telegraphen-Ordnung für das Deutsche Reich vom 13. August 1880, wonach die Telegrammgebühr auf 6 Pfg. für das Wort mit einem Mindestbetrage von 60 Pfg. für das Telegramm festgesetzt ist, wird vom 1. Februar d. J. ab wie folgt abgeändert: Für das gewöhnliche Telegramm wird auf alle Entfernungen eine Gebühr von 5 Pfg. für jedes Wort, mindestens jedoch der Betrag von 50 Pfg. erhoben.“

* Der engere Ausschuss für die Schulreform hat nach einer Berliner Correspondenz der „Schlesischen Volkszeitung“ bezüglich der Gehalts- und Rangverhältnisse der Lehrer beschloffen, das Durchschnittsgehalt der Gymnasiallehrer dem der Richter der ersten Instanz gleich zu stellen und das höchste Gehalt auf 6000 Mk. und Wohnungs-geldzuschuß zu erhöhen. Das Anfangsgehalt des Gymnasial Direktors soll mit 5400 Mk. beginnen und bis 6600 Mk. steigen. Große Schwierigkeiten verursachten bei der Regelung der Frage die städtischen Anstalten. Die Ansichten waren getheilt, ob man ein Gesetz erlassen solle, durch welches die Communen gezwungen würden, die Erhöhung der Gehälter ganz nach der Norm der königlichen Anstalten eintreten zu lassen, oder auch, ob nicht alle höheren Lehranstalten einfach zu verstaatlichen seien.

* Der Verkauf des Koch'schen Heilmittels soll, wie die „Nationalztg.“ hört, nachdem dasselbe aufgehört hat, ein Geheimmittel zu sein, baldigst an die Apotheken übergehen. Es müßten indeß zuvor noch einige Verwaltungsanordnungen über

kämpfte und arbeitete. Doch schon hatte sich der innere Sturm gelegt und anscheinend ruhig sagte er: „Erstreck nicht, ich kam dem Pferde mit den Sporen in die Seite, über den ungewohnten Schmerz bäumte es sich. Es war eine Achtsamkeit, welche eher meiner Schülerin hätte passieren dürfen, als mir.“

Der Versuch zum Scherzen mißlang; Felicitas fragte nicht weiter und begann von Anderem zu sprechen. Der Baron unterbrach sie jedoch mit den Worten: „Du sprichst vorhin von Karen. Ohne Zweifel war sie es, welche Dir begegnete und Dich in der ihre eigenen bilderreichen Sprache anredete. Laß uns die alte vergessen; ich freue mich über die angenehme Aussicht, daß mein liebes, junges Weib mich nun häufig auf meinem Morgenritt begleiten wird.“ damit reichte er ihr herzlich die Hand und wandte sein Pferd dem Heimweg zu.

Fortan sah man die beiden Gatten fast täglich auf ihren hübschen Pferden die Gegend durchstreifen. Allmählich erlangte Felicitas eine große Geschicklichkeit im Reiten. Als sie eines Morgens wieder eine große Strecke vorausgeritt war, überraschte sie der Baron mit der Bemerkung: „Du reitest jetzt fast ebenso gut, als Wertha von der Bohe.“

„Wer ist Wertha von der Bohe?“ fragte sie. „Die älteste Tochter einer holländischen Familie, welche sich vor mehreren Jahren in unserer Nachbarschaft anbesiedelte. Das letzte Jahr brachten alle in Italien zu, gestern aber hörte ich, daß das Haus Rast wieder bewohnt sei. Wenn Du willst, machen wir bald einen Besuch dort. Von der Bohe's sind mir stets liebe Nachbarn gewesen; darum wird es passend sein, daß wir zuerst bei ihnen vorsprechen und ich Dich als meine junge Frau vorstelle.“

„Ich werde gern mitfahren“, entschied Felicitas; „wir kennen ja ohnehin noch fast Niemanden in der Umgegend. Doch bitte, beschreibe mir jene Familie etwas näher oder wenigstens die Dame, deren Namen Du vorhin nannte.“

„Da müßte ich doch eigentlich mit dem Hausherrn anfangen“, sagte Baron Freidorf, „und hierauf erst die anderen eine kleine Reue passieren lassen. Du mußt mir später sagen, ob ich Dir von Allen ein zutreffendes Bild entwerfen habe.“

„Da ist also zunächst Wynher van der Bohe. Eigentlich zeigt nur er den ausgeprägten Typus des holländischen Volkes; seine Gestalt ist kurz und gedrungen, mit einem breiten, frischen Gesichte; etwas

Aufbewahrung, Lager, Postung u. dergl. erlassen werden, deren Erscheinen in nächster Aussicht steht. Die erste Lesung der Patentrechnovelle ist am Donnerstag Abend zum Abschluß gebracht. Prinz Heinrich ist nach einer Kieler Meldung auf die Dauer von drei Wochen, vom 26. d. M. ab, dem Marine-Overcommando in Berlin attachiert worden.

Sämtliche neuen Gewehre der Infanterie und Jäger sollen, wie die „Allgemeine Militärzeitung“ jetzt bestätigt, einer Abänderung am Beschluß unterzogen werden, da letzterer sich bei dem Massenschießen mit scharfen Patronen als ungenügend bewiesen haben soll. Die Abänderung erfolgt in der Gewehrfabrik Amberg, und zwar nach Truppendeilen. Die Kosten sollen sich auf 1.20 Mk. pro Stück belaufen. Darauf dürfte sich wohl auch die neulich gebrachte Meldung von einer Neubeschaffung der Gewehre zurückführen lassen. Abermals neue Gewehre, das wäre doch etwas stark gewesen.

Das Herrenhaus wird schon zum 20. d. einberufen, um die Sperrgelehrten-Vorlage zu beraten, welche in diesen Tagen dort eingeht. Man hofft die Vorlage alsbald ohne weiteres zu erledigen.

Aus dem Ruhrkohlengebiet. 16. Jan. Gestützt auf die Wahlvorgänge, wollen die Gelsenkirchener Bergleute ihre bekannten Forderungen den einzelnen Betriebsverwaltungen vorlegen und die Behörden zur Unterstützung derselben anrufen. Nun wird der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Müllenfelsen ja zeigen, in wie weit er sein gegebenes Versprechen zu halten gewillt und im Stande ist. Auch hier wird es sich wiederum zeigen, daß nationalliberale Versprechen eitel Wind ist, der sich nicht halten läßt.

Wattensteind. 17. Jan. Mehrere Bergleute von hier, welche in Folge der Organisationsbestrebungen aus der Arbeit entlassen wurden, haben sich dieser Tage schriftlich an Herrn Müllenfelsen gewandt, damit er laut seinen Versprechungen nunmehr auch dafür Sorge trage, daß sie wieder zur Grubenarbeit zugelassen würden. Das dicke Ende des Sieges kommt also schon näher!

Karlruhe. 16. Jan. Dem Pfälzer Bot. zufolge sind bei dem Centralcomité der Centrumpartei 707 Mitgliedschaften mit 94,561 Unterschriften aus Baden für die Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes und die Wiederzulassung der Jesuiten eingelaufen und dem Bureau des Reichstags zugefandt worden.

München. 16. Jan. Mit einem gewissen Triumph verzeichnen „liberale“ Blätter die große Thatsache, daß die große Zahl der „Katholiken“ hier trotz der Verringerung ihrer staatsrechtlichen Stellung nicht kleiner geworden ist, nachdem von den 350,000 Einwohnern hier noch zwischen 1600—1700 sich zu dieser Sekte bekennen. Man wird über die Blüthe der hiesigen „katholischen“ Gemeinde gewiß noch mehr staunen, wenn man vernimmt, daß selbe im Vorjahre 10 Trauungen, 18 Taufen und — 36 Todesfälle zu verzeichnen hatte. Steigert sich diese Blüthe, so wird bald von der ganzen Gemeinde nichts mehr übrig geblieben sein.

Schweiz.

Bern. 17. Januar. Der Bundesrath berief die Bundesversammlung zur Frühjahrsession auf den 31. März ein. Die Volksabstimmung über das Beamtenpensions-Gesetz ist auf den 15. März angesetzt.

Frankreich.

F. Paris. 16. Jan. Unter dem Vorhitz des Mgr. Freppel hat sich hier eine „Socialökonomische Gesellschaft“ gebildet, unter deren Mitgliedschaft sich viele hervorragende Männer befinden, deren Namen allein schon ein Programm sind: Mgr. d'Aut, Lucien Brun, Keller, Claudio Janet, P. Gambin u. a. m. In einer Rede zu Angers hat Mgr. Freppel die Prinzipien aufgestellt, welche als Grundlage für die Studien dieser Gesellschaft dienen und die großen Linien ihrer Tätigkeit bestimmen werden: „Individuelle Freiheit, Affiliationsfreiheit mit all ihren gesetzlichen Konsequenzen, Beschränkung der Staatsintervention auf den Schutz der Rechte

phlegmatisch im Wesen, aber dennoch klug und berechnend. So gutmütig und liebenswürdig, wie er im Bekleid mit Anderen, ganz so ist auch seine Gattin, eine schon bejahrte Dame. Auf den ersten Blick scheint sie weit jünger als ihr Gemahl zu sein; dies rührt indes von ihrer auffallend jugendlichen Kleidung her, welche ihr übrigens, beifällig gesagt, sehr gut steht.

Ueber die jungen Damen darf ich mir wohl kein Urtheil erlauben. Du wirst dieselben sehen und kennen lernen, und es soll mich aufrichtig freuen, wenn Du an dem Umgang mit ihnen Gefallen findest. Die ältere, Verta von der Liebe, gilt als ein schönes Mädchen; ich sehe jedoch nie ihre Schwester, ohne der wehmüthigen Erzählung ihres Vaters zu gedenken. In einer vertraulichen Stunde enthielt er mir, daß er sich nach der Geburt seiner ältesten Tochter etwas enttäuscht gefühlt habe, weil die Hautfarbe derselben blaß, ihr Haar tief schwarz gewesen sei. Und stets habe er später dem ihrigen Wunsch nachgegeben, ein Kind zu besitzen, welches seiner damals noch bildschönen Gattin ähnlich sähe. Einige Jahre darauf wurde die kleine Lydia geboren, und siehe da — sie besaß die weichen, feinen Züge und das lichtblonde, lockige Haar der Mutter. Aber ach! nicht lange darnach zeigte es sich, daß der Rücken des kleinen Lieblinges gekrümmt war. „O, die Arme!“ rief Felicitas theilnehmend aus. „Mit Recht,“ arm,“ wiederholte der Baron, „denn das traurige Geschick spottet jeder ärztlichen Kunst, und schon seit achtzehn Jahren ist Lydia von der Liebe an ihr Ruhebett gebannt.“

„So trägt also auch diese Familie ein schweres Leid,“ sagte die junge Frau lachend. „Ja, denn welchem Menschen auf Erden bliebe sein Rathsel erspart?“ schloß der Baron.

(Fortf. folgt.)

und auf die Unterdrückung der Mißbräuche.“ Es ist dies ein Programm, über welches alle Katholiken sich einigen können und müssen. Man mag wohl in der Praxis verschiedener Ansichten sein über die größere oder geringere Ausdehnung, die man diesen Prinzipien geben muß, aber über die Berechtigung der Prinzipien selbst kann kein Zweifel obwalten. Das Resultat der auf Grund dieser theoretischen Prinzipien stattfindenden praktischen Untersuchungen, welche die Gesellschaft veranstalten will, wird höchst wahrscheinlich in den beiden, vom Väterlichen Congreß aufgestellten Schritten seinen Ausdruck finden: Kluge Arbeitsregulierung, und eine auf Grundlage der gewerblichen Gruppen vorzunehmende, sociale Reorganisation. Neben der eigentlichen, industriellen Frage haben die Katholiken die landwirthschaftliche Frage keineswegs vergessen. Obgleich diese Frage ebenso wichtig und vielleicht noch wichtiger ist als die andere, weil deren Lösung die Existenz mehrerer Millionen Menschen angeht, hat die Regierung bis jetzt für die nationale Landwirthschaft noch gar nichts gethan. Um so erfreulicher ist die von den Katholiken hervorgerufene Bewegung, der die landwirthschaftlichen Syndikate ihr Entstehen verdanken, sowie die Gründung einer Hochschule für landwirthschaftliche Studien an der Universität zu Lille. Diese aus der Initiative des Grafen Gailaincourt hervorgegangene Gründung bezweckt, die Schöne der höheren Stände an den Boden zu fesseln und ihnen eine zur Erfüllung ihrer hohen sozialen Aufgabe geeignete technische Erziehung zu geben; gleichzeitig sollen die jüngeren Leute von dem Geiste christlicher Hingabe befeuert werden, welcher mit der Ausübung des Eigentumsrechtes verbunden sein muß. Die den reichen oder wohlhabenden Klassen angehörigen jungen Leute werden in dieser Schule lernen, wie sie ihr Leben auf christliche Weise nützlich machen können. Der Mißglaube, in welchem der größte Theil der begüterten Jugend in Frankreich heutzutage seine Kräfte verzehrt, ist ein doppeltes Verbrechen gegen die Religion und gegen die Gesellschaft.

F. Paris. 17. Januar. Eine ausgezeichnete Einrichtung zu Gunsten der Arbeiter wurde von der Nordbahngesellschaft in den Maschinenwerkstätten von Hellemes bei Lille getroffen. Vom 1. Januar 1891 an erhält jeder Familienvater, der wenigstens 3 Kinder hat, eine jährliche Extraverzinsung zur leichteren Bestreitung der Haushaltungskosten. Bedingung ist nur, daß der betreffende Arbeiter fünf Jahre lang für die Gesellschaft gearbeitet habe, wobei die durch Krankheit oder Militärdienst notwendig gewordenen Unterbrechungen kein Hinderniß bilden. Die Unterzählung, um die es sich handelt, wird vergrößert mit der Anzahl der Kinder. Für eine Familie mit 3 Kindern bewilligt die Gesellschaft jährlich 24 Fr., die Unterzählung wird verdoppelt, wenn der Vater 4 Kinder hat, und für jedes weitere Kind wird ein Zuschuß von weiteren 24 Fr. bewilligt. Ein Haushalt von beispielsweise 8 Kindern wird Dank dieser Einrichtung eine recht ansehnliche Unterzählung erhalten. Das Vorgehen der Nordbahngesellschaft dürfte sich zur ausgedehnten Nachahmung empfehlen.

Paris. 17. Jan. Der Präsident der Arbeitscommission theilte die Antworten der Handelskammern und Arbeitsyndikate mit, auf die Frage wegen der Regulierung der Arbeitszeit; es antworteten 235 Arbeitgeberyndikate, 410 Arbeiteryndikate, 64 Handelskammern, 95 Einigungs-Komitee, 34 gemischte Komitee. Während von den Arbeiteryndikaten sich 234 für den Achtstundentag, 36 für den 9- und 10-Stundentag erklärten, sind sämtliche andere Syndikate fast einstimmig gegen jede Arbeitszeitregulierung oder fordern eine solche von 10- und mehr Stunden.

Paris. 17. Jan. Der deutsche Botschafter, Graf Münster, ließ zu der großen Empfangsfeier am Kaiser-Geburtsfest (27. Jan.) sämtliche Minister, die Präsidenten des Senats und der Kammer, sämtliche Civil- und Militär-Großwürdenträger Frankreichs, die Mitglieder des diplomatischen Corps und die Spitzen der deutschen Colonie einladen.

Lyons. 17. Jan. Große Aufregung und Agitation herrscht unter den Seidenwebern, die diesen hiesigen großen Versammlungen und protestirten gegen jeden Einfuhrzoll auf ausländische Seide, welcher 300,000 Arbeiter brodlos machen würde. Der Präsident empfing ihre Abordnung und versprach, in Paris vorstellig zu werden.

Italien.

Rom. 17. Jan. Dem „Esercito Romano“ zufolge würde unter den militärischen Vorlagen, welche dem Parlamente zugehen, als erste diejenige betreffend die Verlängerung der Militärdienstpflicht um drei Jahre sich befinden.

Rom. 17. Jan. Heute Mittag 12 Uhr wird der Herzog von Cambridge in feierlicher Audienz vom Papste empfangen.

Rom. 17. Jan. Crispini Breßlauer, die „Riforma“, leistet sich eine neue Unverschämtheit gegen den hl. Vater. Sie veröffentlicht einen heiligen Artikel gegen den Vatican, worin der Papst beschuldigt wird, Kunstschätze des Vatican zu veräußern und in Folge mangelnder Obforge zu zerstören. Die „Riforma“ erklärt, der Staat habe die Pflicht, dieses Gebahren zu überwachen. Der Staat hat in dieser Hinsicht gar nichts zu sagen, denn die vaticanischen Kunstschätze gehen die italienische Regierung ebenso wenig an, wie das Wiener Belvedere oder die Berliner Museen.

Rom. 16. Jan. Cardinal Aloisi Masella ist als Nachfolger des verstorbenen Cardinals Serenari als Protector der Anima ernannt worden. — Prinz Franz Joseph von Battenberg, der Bruder des Erzherzogs von Bulgarien, hatte gestern eine Audienz beim Papste.

England.

London. 17. Jan. Das „Daily Chronicle“ erfährt von irischen Führern, daß eine Beilegung des irischen Parteistrites jetzt gesichert erscheine, mindestens aber sei ein modus vivendi gefunden, welcher die Führerschaft Mac Carthys unberührt lasse.

London. 16. Jan. Die Lage im schottischen Streikgebiete ist ernst; die laufenden Tage werden mit größter Schwierigkeit, weil die Streikenden die Schienen an den Hauptpunkten der Strecken mit Oel eingeschmiert haben, weshalb die Züge nicht vorwärts kommen. Erste Unruhen werden befürchtet. (Vergl. Glasgow.)

Glasgow. 16. Jan. Das Comité zur Beilegung des Ausstandes der Eisenbahnarbeiter beriet heute unter dem Vorhitz des Bürgermeisters mit der Verwaltung der Caledonian-Eisenbahn. Letztere verweigert jedes Zugeständniß, wofür nicht die Eisenbahnbediensteten vorher die Arbeit wieder aufnehmen. — Der Bürgermeister von Edinburgh unterhandelte mit der Verwaltung der North British Eisenbahn, welche dieselbe Antwort ertheilte. Die Streikenden lehnen die von den Gesellschaften gestellten Bedingungen ab. Damit wäre ein erneuter Versuch der Beilegung des Streiks leider gescheitert und wird damit die Lage noch unhaltbarer.

Dublin. 16. Jan. Der „Insuppressible“, das Organ der Partei O'Brien's, theilt mit, daß Parnell eingewilligt habe, zurückzutreten.

Serbien.

Belgrad. 17. Jan. Der Regent Belimirovich begibt sich nach Paris, um mit König Milan wegen der Abfassung des Haus-Gesetzes der Dynastie Obrenovic zu unterhandeln. Sollte die Königin Natalie sich dem Hausgesetze nicht fügen, so dürfte dieselbe, als nicht zur königlichen Familie gehörig, erklärt werden.

Türkei.

Konstantinopel. 16. Jan. Major von Hülsen hat gestern Abend die Küdstreife nach Berlin angetreten. Nachmittags war er vom Sultan mit großer Huld in besonderer Abschiedsaudienz empfangen worden. Der Sultan hat den drei ältesten Söhnen des Kaisers kleine arabische Pferde als Geschenk überfandt.

Amerika.

Washington. 16. Januar. Eine Anzahl Indianer-Häuptlinge ist hier eingetroffen, um mit dem Präsidenten zu verhandeln, wozu der Staatssekretär Blaine seine Genehmigung ertheilte.

New-York. 16. Jan. Aus Bineridge wird gemeldet: Der Friede ist hergestellt. Nach einer Unterredung mit General Miles boten die Indianer die Unterwerfung an. Miles sandte den Indianern Lebensmittel. (Vergl. Washington)

Afrika.

Sansibar. 16. Jan. Die katholische Missionsstation Airando am Ostufer des Tanganyika-Sees in Afrika ist durch die Untritte der Araber zerstört worden. Der dortige Häuptling war seit langer Zeit schon ein Freund der Missionare, der Weissen Väter. Auch die eingeborene Bevölkerung kam den Europäern mit großem Wohlwollen entgegen. Dies veranlaßte die Araber von Kameru, alles aufzubieten, um dem Einfluß der Missionare entgegenzuwirken. Durch nichtswürdige Verleumdungen und Geheerren, bei welchen ihnen das Vordringen der Deutschen als Vorwand diente, gelang es ihnen, den Häuptling gegen die Missionare feindselig zu stimmen. Schließlich erfolgte der lange geplante Schlag. Die Missionare wurden vertrieben und die Araber triumphierten. Den verjagten Vätern gelang es, am Südofer des Sees eine neue Station anzulegen. Daß unter diesen Umständen eine Rückverufung Emin Paschas höchst gefährlich wirken kann, ist einleuchtend. Will man nicht im Innern, an den Gestaden des Tanganyika, einen ähnlichen Aufstand wie an der Küste erleben, so erscheint es unbedingt notwendig, daß Major v. Wissmann, statt Emin Pascha zurückzuführen zu lassen, eine starke Expedition nach dem Innern sende, die über Tabora nach dem Tanganyika geht. Dies ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen am so leichter thunlich, da der Weg von der Küste nach Tabora keine besonderen Schwierigkeiten mehr bietet. Bekanntlich befindet sich jetzt Anfang September eine große Missionsskizzen, bestehend aus 12 Priestern, 6 Führern, 2 schwarzen Ärzten, begleitet von mehreren Hunderten von Trägern, auf dem Marische, um den Stationen in Unyamwebe, am Viktoriassee und am Tanganyika frische Hilfskräfte zuzuführen. Einem von Mtgoro datirten Schreiben eines dieser Missionare entnimmt die „N. Ytg.“, Anstatt, daß wir den Häuptlingen an der Karawanenstraße Dongo (Durchgangszoll) bezahllen, kommen die Häuptlinge und bringen uns solchen in Gestalt von Lebensmitteln. Die Deutschen haben einen unschätzbaren Dienst geleistet.“ Von Balonga schreibt derselbe: „Wir haben bei einem der größten Häuptlinge an der Karawanenstraße einen Besuch gemacht. Er war zuerst gekommen mit seinen Leuten, uns den Dongo (Zoll) zu bringen. Abends hat er wieder und holte uns in sein Dorf, um uns pompös zu bewirtheten.“ Diese günstigen Verhältnisse müssen festgehalten und benutzt werden. Die Erfolge an der Küste haben auch im Innern einen verhängnisvollen Eindruck gemacht, daß sich die Missionen finden wird, als die gegenwärtige. Läßt man diesen günstigen Augenblick unbenutzt vorübergehen, läßt man den arabischen Elementen in Tabora, Ushahidi, Karuma u. s. w. Zeit, sich

zum Widerstande zu verbinden und zu organisiren, dann wird man später zehnfach die Kosten der veräumten Gelegenheit zu tragen haben. Man lerne doch aus den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Januar.

Der Reichstag beriet heute Wahlprüfungen bei schwacher Besetzung und erklärte die Wahl des Abg. Hent (conf., Wollin) nach längerer Debatte für gültig, beschloß aber noch weitere Erhebungen auf Wunsch des Abg. Träger zu veranstalten. Eine längere Debatte rief die Wahl des Abg. Dergent-Brunn (Stetlig) hervor. Die Commission beantragt Beauftragung wegen Verbois freilassender Wählervereinsammlungen auf Grund des mecklenburgischen Bundesrechtes, welches geräuschvolle Versammlungen Sonntags verbietet. Dabei wurde auch die mecklenburgische Verfassungsfrage berührt. Auch Abg. Windthorst betheiligte sich wiederholt an der Debatte und vertritt ebenfalls den Standpunkt, daß das Reichsrecht dem Landesrecht vorgebe, meint aber, im vorliegenden Falle sei das Reichsrecht nicht beeinträchtigt. Das Haus beantragte schließlich die Wahl, nahm aber zugleich den Antrag Träger an, über den Commissionsantrag hinaus noch weitere Erhebungen zu bewirken. Das Haus vertagte sich dann bis Montag. (Stat.)

Aus den parlamentarischen Commissionen.

Reichsbudget.

Die Budgetcommission des Reichstags beriet heute das Extraordinarium des Etats des auswärtigen Amtes und nahm den Antrag der Regierung, den Zuschuß zur Bestreitung der Verwaltungsausgaben im südafrikanischen Schutzgebiete auf 292,300 Mk. zu erhöhen, an. Ebenso werden die für die Erschließung Centralafrikas geforderten 187,000 Mk., sowie für das Orientalische Seminar 200,000 Mk. bewilligt. Bei der Position 3,500,000 Mk. für Ostafrika wird verlangt, die Schutztruppe solle in eine kaiserliche verwandelt und diese dem Reichsmarineamt unterstellt werden; an Stelle des Reichscommissars tritt ein Gouverneur. Die Commission ermächtigt die genannte Forderung auf 2,500,000 Mk. Auf eine Anfrage wegen des Zwistes zwischen Wissmann und Emin Pascha erwiderte der anwesende Regierungsvertreter, es seien inzwischen keine weiteren Nachrichten eingegangen. Für den Ausbau des Consulatgebäudes in Jerusalem werden 50,000 Mk. bewilligt. Damit ist der Etat des auswärtigen Amtes erledigt. Vom Etat des Reichsamt des Innern wurden sodann noch einige Capital erledigt.

Gewerbesteuer-Gesetz.

In der Gewerbesteuercommission des Abgeordnetenhauses wurden bei der zweiten Lesung auf den Antrag Bachem die Kunst- und Handeldgärtner von der Gewerbesteuerpflicht befreit, ebenso die Coaksanstalten, welche mit einem Bergwerk verbunden und am Gewinnssorte errichtet sind, sofern sie nur aus selbst gewonnenen Steinen ihre Fabrikate herstellen. — Ein Antrag Schnatzmeier (conf.), auch die Aerzte und Rechtsanwält zur Gewerbesteuer heranzuziehen, wurde abgelehnt. Zu § 5 wurde der Antrag Hammacher angenommen, wonach auch Coaksanstalten, welche von gewerblichen Unternehmen im Nebenbetriebe unterhalten werden, zur Besteuerung heranzuziehen sind.

Volkschulgesetz.

Die Volkschulcommission des Abgeordnetenhauses entschied sich nach längerer Erörterung über die Frage des Bedürfnisses nach Erhaltung sowohl der Schulkinden als der Volksschullehrer, für 9 Wochen Ferien. Der Antrag bezüglich des Zusammenfassens mit den Ferien der höheren Schulen wurde abgelehnt. Bezüglich der Festsetzung und Vertheilung der Ferien wurde folgender konservativer Antrag angenommen: „Die Festsetzung der Ferien und die Vertheilung derselben auf die einzelnen Jahreszeiten erfolgt für Landtschulen durch den Kreisaußschuß, für Stadtschulen durch den Magistrath, durch beide im Einvernehmen mit dem zuständigen Kreisaußschuß.“ Vom Minister erfolgte noch die Erklärung, daß die kirchlichen Feiertage von den Ferien nicht abgezogen werden sollten.

Judensteuer.

Die Judensteuer-Commission des Reichstages beschloß, entsprechend dem Antrag Hoensbroech's, die Verabreichung der Verbrauchsabgabe von 22 auf 16 Mk. mit 18 gegen 9 Stimmen. Sie nahm ferner mit 16 gegen 11 Stimmen den Antrag Hatzfeldt an, dauernde feste Juden-Prämien zu bewilligen, während die Regierung dieselben nur bis 1895 weiterbestehen lassen wollte.

Zum Windthorst-Jubiläum.

Abg. Windthorst wurde beim Erscheinen im Reichstage sowohl im Foyer wie im Plenum allerseits herzlich begrüßt, neben dem Centrum insbesondere von Mitgliedern der Rechten.

Präsident v. Böttger beglückwünschte nach Schluß der Verhandlungen den Abg. Windthorst mit folgenden Worten: Es ist ein seltenes Ereigniß in der Geschichte der Parlamente, daß ein Abgeordneter den Tag seines Eintritts in's 80. Lebensjahr durch persönliche lebendige Theilnahme an den Verhandlungen einer parlamentarischen Körperschaft feiert. In dieser, wie soll ich sagen, glücklichen Lage befindet sich heute mein verehrtes vis-à-vis, der Abg. Windthorst, in gewohnter Frische des Körpers und Geistes. Aus der Besonderheit dieses Falles leite ich die Befugnis ab — und ich bin überzeugt, daß alle Mitglieder mit aufstehen

werden — freundlich tages das Windthorst seinen her, das eine Lebensbeglückwünschte Gemüthsreichen Daqu habe bishilmer bairischen Regierung's Gimbarg 1. 1630 M. 5 Uhr im besten 166. Hannoveran auf festlich als Vorhitz spruch auf und Arbeit, seine Witte Jahren sei sondern auch für ihn erhalten!

Glückwunsch! Kampo la ten Windthorst Auftrag des Glückwunsch wurde verle Namens der die Frau Stadler's Dankbarkeit siao liberta der Kirche), heißen. Habe Schwachen Windthorst der priuiven dankte tief b das Jahr 18 abgenommen ritten sei. Kriegen. Au schöner Früh das Geheim Windthorst werthvoll sei Fremdes B werde er der Freude über Windthorst u Centrum.

„Eine h burtstages A Intention des der Gedwigt begleitet von den Cent Landtages so grammen un der ganzen G emehrung. Die bisherigen O horst's we i Berliner Blät Tageblatt“ d Windthorst u gerabekt best Norddeutsche

„Eine A ordnelen Caghe v. Diereman, heute Vormitt in den versch Marienkirche

„Der Vo Verkündig führung des g selber dem Eite dem haben auch Unterzählungen

„Der E hente Abend in hantia“ eine Z auch die gemä schafften neuen folgen.

„Der E hafen Des Er die Nachricht, d dorigen Umgege mund antommen jehigen Erclaru legsten Tage no dafelbe Schausp Hamm und Wind bauernden Minn Verhältnisse gan unfer schiffbaren Sicherheitsdafen des Meines ha und lang an bringen können, kommen, geschw eingetreteten nicht verlassen d in eine mähge mit einigen in d

Nr. 11 und 12, sowie gegen die §§ 20 und
 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 vor das Schö-
 richter zu Greifesh gedacht. Er wurde jedoch freige-
 prochen, da er die Redactione genannter Blätter
 auch das Gerischt kein schuldhaftiges Handeln des
 besagten annahm. Er legte, ohne den Inhalt zu
 kennen, die Berliner Blätter dem „Greifesh Volksen-
 der“ bei. Der Staatsanwalt legte gegen dieses freige-
 richtete Erkenntnis Berufung ein, die jedoch von
 Straßammer verworfen wurde, da gegen den Ange-
 klagten weder ein Vergehen gegen die französischen
 Gesetze noch gegen das Preßgesetz vorliege. — Fried-
 rich R., Handelsmann und Agent zu Rheidt, hat in
 Anbath ein Mädchen beleidigt und mißhandelt; das
 öffentlich zu Rheidt verurtheilte denselben zu 2
 Monaten Gefängnis. Gegen dieses Urtheil legte der
 Beklagte ein. Die Straßammer verworf die Be-
 rufung. — Theodor H., Hermann G., Anton G. und
 Anna M. haben im Stöffeler Felde die Jagd un-
 gesetzlich ausgeübt. Theodor H. erhielt wegen seiner
 Vorstrafen ein Jahr, die anderen 3 Monate
 Gefängnis. Als der Gerichtshof abgetreten war,
 legte Theodor H. über die Forderung der Anklagebe-
 stand aus dem Gerichtssaal. Der Flüchtling
 wurde in der Charlottenstraße wieder eingefangen und
 seinem Schlitzen nach dem Justizgebäude gefahren.

